

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Der h. Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag den 11. Juni.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Mai d. J. dem Oberpostcontrolor Eduard Scherach in Graz in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der Landesbürgerschule zu Fürstfeld in Steiermark Karl Bučnik zum Bezirks-Schulinspector für die Schulbezirke Leibnitz, Ansfels, Wildon, Radkersburg und Mureck ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Pfingsten.

Die hohen kirchlichen Feste haben stark ausgeprägte Individualitäten, und ein jedes wendet sich an andere Seiten des Seelenlebens. Weihnachten ist das Fest der Liebe, des Friedens; Ostern pocht mächtig an die Herzen durch die wechselnden Empfindungen düsterer Ahnung, vollendeten Leides, glückverheißenden Auferstehens, die sich der Reihe nach in der Passionswoche im Gemüthe abspiegeln. Pfingsten aber ist eine Feier geistigen Aufschwunges, ein Fest der Seelen, über die sich, wenn sie nicht gänzlich verarmt und verkümmert sind, ja doch das eine und das anderemal Flammen herabsenken, auf das sie Sprache finden und mit feurigen Zungen reden.

Alt, uralte, älter als das Christenthum, ist das Hoffen, ist die innewohnende, sich als Prophezeiung geltend machende Ahnung dieses gesteigerten geistigen Lebens. Als sich das Wunder an jenem Pfingsttag begab, wo alle einmütig beisammen waren, da legte es der Apostel aus, als die erfüllte Weissagung des Propheten Joel: «Geschehen wird es in den letzten Tagen, so spricht der Herr, daß ich meinen Geist den Menschen ohne Unterschied in reichem Maße mittheile.» Diese Mittheilung göttlichen Geistes, dieses Ueberkommen eines höheren Etwas war das erste Pfingstfest der christlichen Welt. Jene aber, denen die Botschaft geworden, trugen sie hinaus nach allen vier Weltgegenden, lehrend, tröstend, Wunder wirkend. Als

Feuilleton.

Im Zeichen der Geschenke.

Pfingsten sind da! Ein Fest, auf welches sich viele schon lange freuten, ohne daß sie eigentlich wußten, warum? Sie freuten sich eben, weil sich andere freuten und weil die Tradition dem Pfingstfest einen ganz besonders angenehmen Charakter zuschreibt; was man so oft und von so vielen Seiten hört, läßt man sich endlich einreden, und eine Generation erzählt der anderen, wie schön Pfingsten sind.

Unter den drei großen Festen des Kirchenjahres ist es allerdings das freundlichste, schon der Zeit nach, in welche es fällt. Weihnachten haben etwas Mystisches, Trauriges, Geheimnisvolles. Je wilder es draußen stürmt und je dichter die Schneeflocken wirbeln, desto gemüthlicher wird es in der durchwärmten, lichten Stube; es ist ein Familienfest, die Angehörigen rücken näher zusammen, das Märchen lügt aus allen Ecken hervor und erzählt wunderschöne Geschichten.

Das Osterfest in seiner Erhabenheit folgt so unvermittelt der ersten Charwoche, daß eine richtige Festfreude sich nicht laut zu äußern getraut. So gehen die Ostern zumeist recht ruhig feierlich vorüber, und man muß ihnen mit Osterbrot, Ostereiern und dergleichen nachhelfen, daß sie — nicht für die Kirche, sondern fürs Leben — zu Feiertags-Specialitäten werden.

Priester fühlten sie sich der neuen Lehre; alle Gläubigen sollten einen Bund der Kinder Gottes bilden, ohne die Vermittlung einer bevorzugten Kaste, wie sie das Judenthum im Stamme Levi zwischen sich und das höchste Wesen gestellt hatte. Kaum ein Jahrhundert langten die Gemeinden mit diesen einfachen und doch so erhabenen Begriffen aus. Allmählich baute sich die Theokratie auf, und ein schwächeres Geschlecht begnügte sich, die heiligen Gaben der Kirche zu empfangen, sich seines priesterlichen Rechtes begebend und mit den Rechten auch die Pflichten von sich abschüttelnd. Priesterliche Rechte — hat sie der Laie nicht? Kommen in seinem Leben nicht viele Augenblicke, wo er vor die Aufgabe gestellt ist, zu binden und zu lösen, aufzunehmen in heilige Gemeinschaft, zu bestätigen im Glauben, dem Lebenden das Brot der Liebe, dem Sterbenden die letzte Tröstung zu reichen?

Zwei Frauen sitzen in Rede und Wechselrede zusammen; das Herzeleid, die Kränkung, die der einen widerfahren, zögernd zuerst spricht sie es aus, dann überströmt der Mund von lauter Klage, greifbar steht das Erlittene vor ihr; wie war es nur so lange zu tragen, warum soll die Fessel nicht gelöst werden, die so tief, so blutig einschneidet? Lind und leise antwortet die andere, beschwichtigend, vorsichtig den Schleier lüftend, der etwa ein eigenes Verschulden deckt, süße Erinnerungen weckend, der Zukunft einen Hoffungsstrahl abgewinnend. Still und stiller wird es, der Thräne Naß kühlt die Wange, kühlt das zornig funkelnde Auge. Es kann besser, es kann noch einmal ganz gut werden! Was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden; ein gutes Wort hat sich, gleich der Stola, über eine zerfallende Ehe niedergelegt, ein priesterliches Werk hat sich vollzogen.

Gewissenszweifel, quälende Bedenken lasten auf einer Seele, die nicht froh werden kann unter selbst auferlegter Pein. Wie sie sich zu Tode wund am Boden krümmt, geht gar mancher achlos oder gleichgültig vorüber! Einer aber oder eine, denen ein Auge gegeben ward für fremdes Leid, hält stille und fragt, und zieht den Stachel aus der Wunde und legt Balsam auf, ein Seelenarzt. Ihm ist gegeben, zu lösen von Schuld und Noth, nicht im Beichtstuhl, nein, auf des Lebens breiter Heerstraße. Ein kleiner Kreis thut sich zusammen; geistige Gemeinschaft, segensreiches Schaffen verbindet ihn. Einsam des Weges zieht ein Wanderer, schwach und unfähig, sich nicht seines Könnens bewußt. Da tritt einer aus der Reihe und reicht ihm die Bruderhand und heißt ihn willkommen zu gemeinsamer That, an der er erstarbt und sich fühlen

Nun aber kommen Pfingsten; die brauchen nicht die Gemüthsstimmung des Christfestes, nicht die Weigaben der Ostertage, sie haben keine trübe Fastenzeit zum Vorläufer, keine Charwoche zur Introduction, dem Datum nach fallen sie in eine Kalenderzeit, welche mit Rosen und Kirichen aufwarten kann, die Tage sind von einer ausgiebigen Länge, daß man das Fest im Freien genießen kann, und sie haben mit den anderen großen Festen auch den Doppeltag gemein.

Fest ist man nicht mehr aufs Haus, auf den Familienkreis angewiesen, jetzt freut man sich des Lebens im Freien, in der Gesellschaft, und jeder heitere, jugendfrische Charakter gilt uns als Familienglied. Wenn der Mensch gut aufgelegt ist, dann hat er auch eine offene Hand, und so kommen denn nach der Weihnachtsgabe und dem Ostergeschenke die — Pfingstgaben des heiligen Geistes? Gewiss kommen diese auch, aber der Mensch ist ebenso bereit zu geben als zu empfangen, und da kein rechter Anlaß geboten ist, sich gegenseitig wie am Christfest zu beschenken, so erfreut man die Pathenfinder mit Firmgeschenken. Reisende wissen nicht genug zu erzählen, wie im Orient allwegs Bat-schisch erwartet wird. Als ob es bei uns anders wäre. Das Schenken und Geschenke-Erwarten ist bei uns seit altersher gebräuchlich, gerade so wie im Orient.

Der winzige, erst wenige Tage alte Mensch muß schon sein Taufgeschenk haben; er kann es noch nicht halten, hat noch keine Börse, keine Brieftasche, keinen Hosens- oder Kleiderjack zum einstecken, also muß man

lernt, ein Neophyt des Schönen, des Edlen. Ist dies nicht ein Priesterwerk?

Es gibt Menschen, die sich ihres Glaubens, ihrer Grundsätze nur unbewußt sind; es ist als hätten sie dieselben traumhaft, dämmerhaft überkommen, so wie dem Kinde ein Segen in die Wiege fällt, unbeachtet. Was sie haben, ist ein Nichts, ein bloßer Schemen, der bei der ersten Versuchung zerfällt. Da tritt eine stärkere Natur an sie heran, lehrt sie urtheilen, messen, wägen, sich ihres seelischen Besitzes bewußt werden. Der höhere Geist läßt sich zu dem niederen herab, ein göttlicher Afflatus theilt sich mit, die Hand, die sich auf die Stirne legt, strömt magnetische Kraft aus. Das ist die Bestätigung im Glauben, das ist Confirmation, ist Firmung.

Karg ist das Wohl, spärlich nur bietet das Haus, was zu des Lebens Nothdurft gehört. Entbehrung ist die Losung; du sollst entbehren, entbehren, erkönt es vom Morgen bis zum Abend, dem jüngsten Kind, dem Vater und der Mutter in der müden, abgespannten Seele. Die Bitte um unser täglich Brot, die sich von Millionen bleichen Lippen ringt, wird nicht immer voll und ganz erfüllt. Der Mensch aber lebt nicht vom Brote allein und hätte er dessen auch in Fülle und Fülle und gewürzt mit köstlicher Zuthat, so hungert und dürstet er, wenn dem Hause das Bessere, das Brot der Liebe fehlt, wenn das lucullische Mahl keine Agape, kein Liebesmahl ist. Der Vater und die Mutter, die einander und den Kindern, die ihnen heranwachsen, das tägliche Brot, sei es reichlich, sei es bemessen, in Liebe reichen, im Gedächtnisse eines höheren Etwas, sind Priester am Altare der Häuslichkeit.

Schwarze Schleier legen sich um die Augen; die Pulse stocken, die Glieder erstarren. Ein Menschenleben soll enden. Was ist des Abends lieblichstes Zeichen? Der Friede, das stille Hinüberdämmern in die Nacht. Ach, nur an wenigen Sterbelagern steht zu Häupten der Friede, nur Auserlesenen ist es gegönnt, sich ohne Sorge, ohne Selbstvorwurf zum letzten Schlafe zu strecken. Die wir zurücklassen, sind sie wohl geborgen? Ist des Tages Arbeit vollendet, ist sie so wohl gethan, daß sie bestehen kann vor eines unbetroffenen Richters Auge? Wenn einer, der noch mitten im Leben ist, zu dem andern hintritt, der bereits an der Schwelle steht und brechenden Auges Rückschau hält über alles, was er lassen muß, und er spricht ihm zu mit gutem und mit weisem Wort, bis es Frieden wird in dem Herzen, das bald ausgeschlagen hat, bis sich die Spannung in seligem Lächeln löst, in einem Lächeln, dessen Abglanz bald ein Todtenantlitz

es ihm «einbinden»; kommt der erste Milchzahn zum Durchbruche, so erwartet das Kindsmädchen dafür ein Geschenk; bringt das Kind aus der Schule ein gutes Zeugnis, so hofft es auf ein kleines Geschenk; bei der Firmung müssen die Pathen den Firmling beschenken; der junge Mann verlangt vom Mädchen seiner Wahl, daß es ihm Herz und Hand schenke, der Kaufmann sagt zur Kundschaft: «Schenken Sie mir ihr werthes Vertrauen»; will man jemanden consultieren, so heißt es: «Schenken Sie mir geneigtes Gehör», was noch immer besser klingt, als die andere Ausdrucksweise: «Schenken Sie mir ein geneigtes Ohr», denn mit dem geneigten Ohr verbinden sich sofort in der Ideen-Association gewiss nicht gemeinte aber doch komische Begriffe. Der Redner läßt sich Aufmerksamkeit, der Debutant und Dilettant Nachsicht schenken; es gibt Hochzeitsgeschenke, man wünscht der jungen Ehe, der Himmel möge ihr Kinder schenken, die natürlich, wenn sie kaum da sind, auch wieder etwas geschenkt haben wollen; bei der Maturitätsprüfung schenkt ein Professor dem Abiturienten das Examen aus irgend einem Gegenstande; bei Vereinsfesten lassen sich die Vereine Fahnen, Banner, Bänder, Pokale, Trinkhörner u. dgl. schenken; dazu wird, außer bei besonderen Anlässen, noch regelmäßig in jedem Jahre zum Namens- und Geburtstage, zum Neujahr, zum rothen Ei, zum Kirchweihfest, zu Allerheiligen, Mikolo und zum Christbaum geschenkt; Dienstpersonale jeder Art und jedes Geschlechtes rechnet fortwährend auf kleine Geschenke, und so wird der Culturmensch sein ganzes Leben hin-

verklärt — war das nicht die letzte Tröstung, die Wegzehrung der Liebe?

So wird der Laie, Mann oder Weib, zum Priester, der da bindet und löset, aufnimmt in heilige Gemeinschaft, stärkt und befestigt im Glauben, das Brot der Liebe reicht und dem Bruder und der Schwester die Sterbestunde erleichtert. Was heiligt aber zu solchem Priesterthum? Thut es die Güte, die Menschenliebe allein? Mit der Güte reicht man kaum für sich selber aus; wer Menschen emportragen will, bedarf starker Schwingen, sich selbst im Aether einer höheren, einer reineren Auffassung Kraft zu holen, sich frei zu machen von den Schlacken kleinlichen Empfindens; zuerst die Selbstarbeit, dann die Mission!

Die damals einträchtig beisammen waren an jenem ersten Pfingsttage, haben vor allem sich selbst erzogen zu ihrem apostolischen Werke, dann erst gingen sie hinaus und lehrten und bekehrten und wirkten Wunder, wie sich an ihnen das Wunder des befeuernden Wortes vollzogen hatte. Es war eine große Zeit, die jener ersten Pfingstfeier, und große Menschen, die sie beglückten; aber auch kleinere Zeiten und kleinere Menschen haben ihre Pfingsten, wenn sie sich nicht unter des Alltagslebens Last des Ausblicks nach jenen Regionen entvöhnen, von denen es in Flammenzungen zu den Staubgeborenen spricht und aus deren lichten Räumen sich die Weihe des apostolischen Berufes niederjenseit. Darum, Pfingsten, sei gegrüßt!

Die Motive zum neuen Strafgesetzentwürfe.

I.

A. L. Zu dem neuen Strafgesetzentwürfe sind bekanntlich unter dem Titel «Bemerkungen zu den Änderungen der Regierungsvorlage an den Anträgen des Ausschusses des Abgeordnetenhauses» auch die Motive im Drucke erschienen und im Abgeordnetenhaus vertheilt worden. Unter den «Anträgen des Ausschusses» sind jene Vorschläge zu verstehen, welche zu der Regierungsvorlage vom 7. November 1874, beziehungsweise jener vom 14ten November 1881, gemacht wurden. Der Motivenbericht bezeichnet die ältere Regierungsvorlage als Entwurf I, die abändernden Ausschussanträge als E. II und die neueste Regierungsvorlage als E. III. Die Bemerkungen zeichnen sich durch großen Scharfsinn und juristische Consequenz aus. Die wichtigsten sollen hier in Kürze hervorgehoben werden.

Was zunächst die Motive zum Strafgesetze selbst betrifft, so sind gleich die Bemerkungen zu § 1, in welchem die Regierungsvorlage bekanntlich im Gegensatz zu E. II die Todesstrafe wieder annimmt, von Interesse. Schon in den allgemeinen Bemerkungen, von denen der E. I begleitet war, wurden die Gründe dargelegt, aus denen die Abschaffung der Todesstrafe nicht als gerechtfertigt erscheinen konnte. «Seither,» heißt es in den Motiven, «sind keine Ereignisse eingetreten oder Wahrnehmungen gemacht worden, welche die Regierung hätten bestimmen können, ihre Ansicht über die Nothwendigkeit der Beibehaltung der Todesstrafe zu ändern; daher sie auch in diesem Entwurfe die Todesstrafe aufgenommen hat.» Der permanente Strafgesetzausschuss, welcher am 27. v. M. seine Beratungen über diesen Entwurf begann, genehmigte den § 1 mit folgendem, zum dritten Male von Dr. Ropp gestellten Zusatzantrage: «Als Uebertretungen werden auch fahrlässig begangene Handlungen bestraft, insofern nicht das Gesetz nach dem Wortlaute und Zusammenhange die Strafbefreiung auf vorsätzliche Handlungen beschränkt.» Für Abschaffung der Todesstrafe sprachen

durch fortwährend schenken und beschenkt werden, und wenn er die Augen für immer schließt, wird der Wunsch ausgesprochen: «Der Herr schenke ihm die ewige Ruhe.»

Soll man sich gegen das Schenken ereifern? Keine Idee! Schenken ist ein Zeichen der Kultur, der Civilisation. Als die Menschheit anfing zu schenken, mußte der Begriff von und auch die Achtung vor dem Besitze schon feststehen, mußte schon zu einem Grunddogma des gesellschaftlichen Lebens geworden sein. In den Zeiten der Uncultur kannte man das Schenken nicht; der Wilde wartete nicht, bis ihm etwas, das er brauchte oder wünschte, geschenkt wurde, er nahm es mit Gewalt oder List an sich.

Uncultiviert, wie die Urvölker, waren auch ihre Götter. Pluto raubte die Proserpina ihrer Mutter Demeter, weil er fürchtete, daß ihm die Mama ihr Tochterchen nicht gutwillig zur Gemahlin geben werde; Pluto war doch Regent, sein Bruder sogar Kaiser aller Götter. Das war schon so in den Zeiten olympischer und irdischer Uncultur; heutigen Tages würde bei einem Freier von Pluto's Rang und Stellung eine moderne Demeter für ihre aus der Pension eben zurückgekehrte Proserpina eine solche Verbindung als eine glückliche Partie betrachten und dem Mädchen zureden, ohne viel Ziererei den Herrn zu heiraten.

Ein Merkmal der Uncultur war es, daß die Latener sich die Sabinerinnen rauben mußten, was auf einen bedenklichen Frauenmangel im damaligen Italien hinweist, während sich gleichzeitig und auch schon

den die der deutsch-liberalen Opposition angehörnden Ausschußmitglieder; Justizminister Graf Schönborn trat aber mit Entschiedenheit für die Beibehaltung der Todesstrafe ein, und der Ausschuss, welcher aus 15 Mitgliedern besteht, entschied sich mit allen gegen 5 Stimmen für die Beibehaltung.

Bezüglich der Strafe der Haft bestimmten die früheren Entwürfe, daß eine Anhaltung zur Arbeit nur bei jenen Uebertretungen stattfinden solle, bezüglich deren dies ausdrücklich im Gesetze zugelassen war, und überdies nur, wenn das Gericht darauf erkannte. Dagegen heißt es im § 12, E. III: «Die zur Haft Verurtheilten können zu einer Beschäftigung angehalten werden.» Diese Aenderung ist durch folgende Erwägungen gerechtfertigt: «Es empfiehlt sich nicht, den Müßiggang als Regel und die Beschäftigung nur als Ausnahmefall gelten zu lassen, und das umsoweniger, als das Strafgesetz bei Uebertretungen Freiheitsentziehung bis zur Dauer von zwei Monaten in Aussicht nimmt. Es entspricht vielmehr dem Zwecke und dem Ernst der Strafe, die Anhaltung zur Arbeit als Regel hinzustellen und die Enthebung davon dort eintreten zu lassen, wo mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Verurtheilten und die Gattung des Delictes die Anhaltung zu den bei dem betreffenden Verurtheilten eingeführten Arbeiten sich als nicht gerechtfertigt darstellt.» Der Permanenzausschuss nahm den § 12 in folgender, von Dr. Ropp beantragter Fassung an: «Die Strafe der Haft wird in den Gefängnissen vollstreckt und besteht in einfacher Freiheitsentziehung. Wenn auf Grund ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmung neben der Haft auf Anhaltung zur Arbeit erkannt wird, ferner in allen übrigen Fällen, wenn die Voraussetzungen des § 11, Absatz 2, nicht eintreten, kann der Gefangene zur Arbeit im Gefängnisse gehalten werden.»

Die Zuchthausstrafe, die Gefängnisstrafe, wenn sie wegen nicht politischer Delicte verhängt wird, und die Strafe der Haft können nach E. III, § 13, durch Fasten, hartes Lager und einsame Absperrung in dunkler Zelle verschärft werden — eine Bestimmung, die sich in analoger Weise auch im jetzigen Strafgesetze findet, wogegen E. I und E. II solche Verschärfungen ausschließen. In den Motiven zu § 13, E. III, wird gesagt, daß die Aufnahme solcher Strafmittel namentlich bei Rückfälligen und zur Bekämpfung des Rückfalls als dringend geboten erscheine; aber auch vom Rückfalle abgesehen, gebe es andere Fälle, wo eine gleiche strenge Behandlung ihre ausreichende Rechtfertigung in der Art der Begehung der strafbaren Handlung oder in der Individualität des Täters finde. Zudem habe die Anwendung der Verschärfungen in Gemäßheit des geltenden Gesetzes keineswegs zu solchen Härten geführt, daß ihre Beseitigung durch die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen begründet werden könnte. Ausgeschlossen ist jede Verschärfung bei der Strafe des Staatsgefängnisses und bei der wegen politischer Delicte verhängten Gefängnisstrafe. Absatz 3 des § 13 wurde mit der von Dr. Dostal beantragten Aenderung angenommen, daß die einsame Absperrung in dunkler Zelle erst nach vierzehn Tagen (statt einer Woche, wie es im Absätze 3 heißt) wieder stattfinden darf.

In den früheren Entwürfen war es dem Gerichte gestattet, auch bei Delicten, welche auf Gewinnsucht und anderen gemeinen Trieben beruhen, statt auf Gefängnis auf Staatsgefängnis zu erkennen. In § 16, E. III, ist diese Gestattung auf die politischen Delicte beschränkt. Zu diesem Paragraphen wird bemerkt: «Es scheint entsprechender zu sein, bei den bezeichneten Handlungen (die nicht politischer Natur sind) die Verhängung der

viel früher der semitische Orient den Luxus der Polygamie gestatten konnte. Erhöhte Bildung hat seither den Frauenraub überflüssig gemacht, und die Damen werden auf anständigere Art erworben. Sie geben als erbetenes Geschenk dem Manne ihrer Neigung ihr Herz hin, und mit geschenkten Wertsachen hat man denn doch, das wird jeder Gebildete einsehen, eine reinere Freude, als mit geraubten. Bleiben wir also beim Schenken; das Schenken hat noch keinen arm gemacht.

Man muß ja nicht schenken, wenn man nicht will; aber — jetzt kommt die beherzigenswerte Moral: Wenn du freiwillig in Verhältnisse trittst, in denen man von dir, wie du als civilisierter Mensch wissen mußt, ein Geschenk erwartet, so suche auch den gehegten vernünftigen Erwartungen zu entsprechen, niemand zwingt dich, Tauf- oder Firmpathe zu werden; du wirst darum gebeten und kannst zusagen oder unter irgend welchen Vorwänden höflich ablehnen. Hast du aber einmal ja gesagt, dann begreife, was du zu thun hast.

Wir kommen jetzt ganz direct zum Capitel: Firmgeschenke. Der Einwand, daß es gar nichts mit der Firmung gemein habe, was und ob man überhaupt herschenkt, gilt nicht; in der Gesellschaft regiert neben dem geschriebenen Gesetze auch das Herkommen, der Brauch; diese verlangen Beachtung; wer A gesagt hat, muß auch B sagen; willst du nichts geben, so werde kein Firmpathe; es gehört nicht viel dazu, um zu begreifen, wie sich deine Stellung, dein Besitz zum Stande

Strafe des Staatsgefängnisses auszuschließen, damit das Wesen des Staatsgefängnisses als einer nicht diffamierenden Strafe reingehalten und nicht dadurch beeinträchtigt werde, daß mit dieser Strafe auch Delicte, die auf geheimer Triebfeder beruhen, gesühnt werden können.»

Die Einzelhaft betreffend, bestimmte E. I, § 17, und E. II, § 16, daß dieselbe ohne Zustimmung des Sträflings drei Jahre nicht übersteigen dürfe und daß bei Berechnung der Dauer je zwei Tage Einzelhaft als drei Tage gelten. Nach E. III, § 18, dagegen kann die ganze zeitige Zuchthausstrafe und Gefängnisstrafe in Einzelhaft verbüßt werden; eine Bestimmung über eine ähnliche Gutrechnung, wie in den anderen Entwürfen, ist im E. III nicht enthalten. Die Gründe, welche zur Rechtfertigung dieses Satzes angegeben werden, haben folgenden Gedankengang: Es sei zu besorgen, daß die durch die Einzelhaft bewirkte Besserung illusorisch werde, wenn nach drei Jahren der Sträfling in Gemeinschaftshaft abgegeben werde. Die Befürchtung, daß durch allzulange Einzelhaft der Sträfling körperlich oder seelisch gebrochen werde, sei durch die Aufrechterhaltung der Thätigkeit der Strafvollzugscommissionen ausgeschlossen.

Bezüglich der vorgeschlagenen Gutrechnung müsse hervorgehoben werden, daß die Einzelhaft von den Sträflingen vielfach als Wohlthat angesehen und ersehnt werde, es daher nicht angezeigt erscheine, in das Gesetz eine feste Norm über die Anrechnung der in Einzelhaft verbrachten Zeit aufzunehmen.

Politische Uebersicht.

(Delegationen.) Die für die Delegationen bestimmten Vorlagen der gemeinsamen Regierung befinden sich bereits im Drucke. Der Reichsfinanzminister Herr von Kallay wird anlässlich der Verathung des böhmischen Budgets den Delegierten auf Grund seiner jüngst unternommenen Inspicierungsreise ein Exposé über die Verhältnisse der occupirten Länder bieten. Der Empfang der beiden Delegationen durch Se. Majestät den Kaiser soll am Sonntag den 23ten oder Montag den 24. Juni erfolgen.

(Aus Galizien.) Der Ministerpräsident Graf Taaffe empfing vorgestern in Lemberg die Repräsentanten der Regierungs- und autonomen Behörden. Bei dieser Gelegenheit richtete der Landmarschall Graf Tarnowski an den Ministerpräsidenten eine Ansprache, in welcher er betonte, das Cabinet des Grafen Taaffe habe es verstanden, die historische Individualität der einzelnen Kronländer zu schonen und deren Bedürfnisse zu berücksichtigen. Als dem Vertreter dieser Richtung gebüre dem Grafen Taaffe der aufrichtigste Dank. Auf diesem Wege werden den Ministerpräsidenten auch künftig die besten Wünsche des Landes begleiten.

(Stand der schwebenden Staatsschuld.) Der Stand der Salinenscheine hat wieder nahezu sein Maximum erreicht. Nach dem Ausweise der Staatsschulden-Controllcommission über den Stand der schwebenden Staatsschuld waren Ende Mai 1889 im Umlaufe: A. Nach den von der österreichisch-ungarischen Bank geführten und überprüften Vormerkungen: Partial-Hypothekar-Anweisungen: a) auf Conventions-Münze lautend 3800 fl., das ist in österreichische Währung 3990 fl., b) auf österreichische Währung lautend 98,738.200 fl., zusammen 98,742.190 fl. (gelautend 87,400.000 fl. im Vormonate). B. An aus der Wirtsparte der beiden Controllcommissionen erfolgten Staatsnoten, und zwar: zu einem Gulden 69,551.551 fl., zu fünf Gulden 119,195.805 fl., zu fünfzig Gulden

der Eltern des Firmlings verhalten; darnach richte dich mit dem Werte des Firmgeschenkes ein. Noch eins! Es ist nicht genug, daß du dem Firmling wie einem Wittstiller gnädigst eine Gabe einhändigst. Der Firmling gewinnt in dir eine ihm wichtige Autoritätsperson, einen geistigen Verwandten; der Firmling erwartet von dir Freundlichkeit, herzliches Wohlwollen, welches auch eine bescheidenere Spende zu einer sehr wertvollen erhöhen kann; er will einige Stunden dieses Festtages mit dir verleben, kurz, er will eine Freude auch an seinem Pathen haben und nicht nur an dem Firmgeschenke. Mit dem kalten, geschäftsmäßigen Abthun der Pathenschaft ist so gut wie gar nichts gerichtet, wäre auch das Geschenk ein über die Nothwendigkeit hinaus reiches.

Ich denke, ich habe nun deutlich genug gesagt, was man als Pathe oder Pathin thun soll. Das Geschenk soll beileibe nicht ausbleiben, dessen Beschaffung soll auch dem Pathen kein Opfer kosten; aber der Firmling will an Pathen oder Pathin einen Freund Antileben gewonnen haben, das junge Herz sucht Antileben es mit Vertrauen entgegenkommt und eine Gaststube fertigt werden, als handle es sich um einen Postlauf von allen weiteren Beziehungen.

So. Gesagt habe ich's; und damit wünsche ich der jungen Welt der Firmlinge, aber auch allen, welche auf eine Pfingstfreude in anderer Richtung hoffen: Gesundheit, frohe Laune und schönes Wetter. *

124,508.550 fl., zusammen 313,255.906 fl. (gegen 324,600.000 fl. im Vormonate), im ganzen 411,998,096 Gulden.

(Salzburg.) Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Mai dem vom Salzburger Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Verbanung des Altbaches in Gnißl, die Allerhöchste Sanction zu erteilen geruht.

(Admiral Freiherr v. Sterned) traf vorgestern mit der Yacht »Greif« in Rovigno ein und besichtigte das Seehospiz, sodann fuhr Freiherr von Sterned nach Triest weiter. — Der Gemeinderath wählte anstatt des Dr. Campitelli, der seine Demission gegeben hat, den Notar Rismondo zum Podesta von Rovigno.

(Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.) Die vorgestern abgehaltene Besprechung der Vertreter der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit Vertretern der Regierung beschränkte sich auf einen Meinungsaustausch über die Lage. Hierbei trat allerdings der Wunsch und die Hoffnung zutage, die schwerwiegenden Fragen ungeachtet der Schwierigkeiten gedeidlich gelöst zu werden.

(Streik in Böhmen.) Auf Intervention des Bezirkshauptmannes Grafen Thun sind die Arbeiter des Austria-Schachtes vorgestern vollständig eingefahren; ebenso haben jene des Doblhoff-Schachtes die Arbeit aufgenommen. Auf dem Bohemia-Schachte sind siebzehn Mann eingefahren, und ist also bloß ein theilweiser Ausstand auf diesem Schachte zu verzeichnen, sonst fordern sämtliche Werke des ganzen Beckens.

(Ungarn und Kroatien.) In der vorgestrigen gemeinsamen Sitzung der Regnicolar-Deputationen wurde der finanzielle Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien geschlossen. Die kroatischen Forderungen betreffs Abrechnung des Tabaks und des Salzes, des Frachtbrieft- und des Affecuranzstempels, der Gebührenvermessungsämter, der Gewinnsteuer und Verzehrungssteuer-Restitution wurden sämtlich angenommen. Das Baukale aus der Transportsteuer wurde mit 150.000 Gulden festgestellt und dann 45 Procent für autonome Zwecke normiert. Gestern um 6 Uhr fand die Schlussung statt.

(Zur Situation.) Die »Nordische Telegraphenagentur« in Petersburg meldet: Die hier eingelaufenen Berliner Gerüchte, daß der Courrückgang der russischen Papiere durch russische Rüstungen hervorgerufen worden sei, sind absurd und unbegründet. Die russische Regierung ist von den friedlichsten Absichten befeßt. Auch das »Journal de St. Petersburg« drückt das Vertrauen über die Börsengerüchte betreffs russischer Rüstungen aus. »Es wurde doch — schreibt das genannte Blatt — bis zur Ueberfättigung wiederholt, daß die russische Politik eine ausschließlich friedliche sei. Die Börse wisse das besser als irgend jemand, weil angesichts der großen Finanzoperationen weder irgend eine Thatfache noch eine Nachricht von Rußland ausgehen könne, welche geeignet wäre, das Vertrauen und das Gefühl der Beruhigung zu erschüttern. Es könne sich daher nur um eine Börsenspeculation handeln.«

(Der deutsche Bundesrath) hielt vorgestern eine Sitzung. Auf der Tagesordnung stand als Hauptgegenstand der Gesetzentwurf, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter, der auch

nach den Beschlüssen des Reichstages angenommen wurde. Außerdem hatte der Bundesrath Beschluß zu fassen über seine Betheiligung an dem 800jährigen Jubiläum der Regierung des Hauses Wettin. In letzterer Hinsicht soll die Ueberreichung einer Adresse beschlossen worden sein.

(Serbien.) Zwischen dem serbischen Cultusminister und dem gewesenen Metropolit Michael ist eine Vereinbarung zustande gekommen. Nimmehr wird der Cultusminister mit dem gegenwärtigen Metropolit Theodosius Verhandlungen anbahnen, und steht hierbei, wie gemeldet wird, ein Einvernehmen gleichfalls in Aussicht.

(Die französische Kammer) setzte vorgestern die Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern fort. Dreyfus wies auf den unlängst versuchten Anlauf eines britischen Blattes mit deutschem Gelde hin und meinte, ein Krieg werde nicht bloß mit Kanonen, sondern auch im Wege der Presse geführt. Der Redner beantragte eine Erhöhung der geheimen Fonds um 300.000 Francs. Spuller erklärte, er weise keineswegs Mittel zur Ausdehnung der diplomatischen Action Frankreichs zurück. Nachdem aber die Frage finanzieller Natur sei, überlasse er die Entscheidung der Kammer. Das Amendement Dreyfus' wurde an die Commission verwiesen, und die übrigen Capitel des Budgets des Ministeriums des Aeußern wurden angenommen, worauf die Verhandlung über die Ausgaben für Protectorate begann.

(Der König von Griechenland) ist vorgestern früh um halb 8 Uhr mit der Südbahn aus Venedig, Kronprinz Constantin aus Gmunden in Wien eingetroffen. Dieselben setzten um halb 9 Uhr vormittags gemeinsam mittels Separatzuges die Reise nach Petersburg fort.

(Die Italiener) haben am 2. Juni Keren besetzt und in Besitz genommen. Ein Telegramm aus Massauah meldet, daß Major Dimajo mit einem Bataillon eingebornen Truppen, einer Gebirgsbatterie und vier »Banden« Eingeborne gegen Keren vorgerückt und, ohne auf Widerstand zu stoßen, Stadt und Festung occupiert haben soll. Der Häuptling, Baramba Ras Kafel, der sich mit 2000 Kriegern entgegenstellen wollte, wurde umzingelt, er mit fünf Häuptlingen gefangen genommen und seine Truppe entwaffnet. Dieser Erfolg darf ein glänzender genannt werden und wird wohl alsbald auch die Besetzung von Asmara zur Folge haben.

(Transkaspische Bahn.) Berichten zufolge soll die russische Regierung den Auftrag zur Fortsetzung der transkaspischen Bahn nach Taschkend mit einer Abzweigung von Saratks nach der persischen Grenze bereits erteilt haben, und ist beabsichtigt, den Bahnbau nach Eintritt der günstigen Jahreszeit sofort in Angriff zu nehmen.

(Der schweizerische Bundesrath) verlangt für die Befestigung des St. Gotthard einen Nachtragscredit von 600.000 Francs für 1889. Die Gesamtkosten übersteigen den Voranschlag um sechs Millionen. — Auch das Großherzogthum Luxemburg sagte die Theilnahme an der internationalen Arbeiterschutz-Conferenz zu.

(Der Schach von Persien) wird bei seiner Ankunft in Berlin mit großen militärischen Ehren empfangen werden; der Kaiser wird den Schach auf dem

Bahnhofe begrüßen und mit ihm durch die Straßen der Stadt zum Schlosse Bellevue fahren. Die Ankunft erfolgt Sonntag nachmittags.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die »Grazer Morgenpost« meldet, der Gemeinde Gairach zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die »Linger Zeitung« meldet, der Feuerwehr in Pichl 80 fl. zu spenden geruht.

— (Militärische Gedenkfeier.) Aus Tropaun, 4. Juni, wird uns gemeldet: Anlässlich des dreißigsten Jahrestages der Schlacht von Magenta, an welcher das Infanterieregiment Nr. 1 so hervorragenden Antheil genommen hat, fand ein musikalischer Zapfenstreich der Regimentskapelle statt. Das Officierscorps bereitete seinem Regiments-Commandanten, Obersten Ritter Hayd von und zu Haydegg, der 1859 als Oberlieutenant im Infanterieregimente Leopold II. König der Belgier Nr. 27 in der Schlacht bei Magenta mitgekämpft hatte und für sein ausgezeichnetes Verhalten in derselben mit dem Militär-Verdienstkreuze decoriert worden war, eine herzliche Ovation. Nachdem der Oberst in der Kaserne erschienen war, marschirten unter dem Borantritt der den Radeky-Marsch spielenden Regimentskapelle circa 150 Mann mit rothen Lampions in den Kasernhof, umzogen denselben und bildeten sodann die Buchstaben A(u)st(a)u H(a)u. Major von Ley brachte ein dreifaches Hoch auf den Commandanten aus, welches bei der Mannschaft stürmischen Widerhall fand.

— (Ein brennender Waggon.) Auf der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn ereignete sich ein gräßliches Unglück. Ein Schlafwagen der internationalen Gesellschaft gerieth plötzlich unweit der Station Wilejki in Brand und verbrannte vollständig bis auf die eisernen Räder und Achsen. In dem verbrannten Waggon befand sich ein russischer Major mit seiner Gattin und seinen zwei Kindern sowie einem Kindsmädchen. Der Major konnte seine Gattin und ein Kind noch rechtzeitig retten, während das andere Kind und das Kindsmädchen verbrannten. Die Mutter des verbrannten Kindes wurde vor Schmerz wahnsinnig und mußte in die Irrenanstalt nach Wilna überführt werden.

— (Cardinal Ganglbauer.) Das Befinden des Cardinals Ganglbauer war vorgestern vormittags besser; derselbe drückte seine Freude über die Mittheilung aus, daß ihn Erzherzog Wilhelm besuchte. Er genoß etwas Suppe und Milch. Später nahm die Unruhe zu, und es trat wieder eine Trübung des Bewußtseins ein. Der Kaiser zog schon morgens Erkundigungen über das Befinden Ganglbauers ein. In den Abendstunden war das Befinden unverändert.

— (Feuerbestattungen) Wie die Zeitschrift für Feuerbestattung »Phönix« mittheilt, sind im Laufe des Monates Mai elf Leichen in Gotha der Cremation unterzogen worden. Darunter befand sich neben Personen aus Berlin, Hamburg u. auch eine Dame aus Karlsbad. Im Jahre 1889 sind bisher 61 Beichname verbrannt worden. Seit Begründung des Leichenbestattungs-Vereines in Gotha im Jahre 1879 wurden 652 Cremationen vorgenommen.

Wiedergefunden.

Novelle von Harriet Grünwald.

(5. Fortsetzung.)

Der Knabe lehnte sich an die Knie der Mutter, und während sie den Brief beendete, zog er aus einer Blumenvase eine aufgeblühte dunkelrothe Rose, dieselbe zerpfückend, rief er, indem er die zarten Blättchen über den Brief streute:

»So viele Küsse schicke ich dem Papa.«

Einige Minuten später schritt die Dame mit dem Knaben an der Hand durch den Garten nach einer schattigen Kastanienallee, die eine herrlich grüne Rasenfläche umschloß, in deren Mitte ein Pavillon stand.

»Lea, warum immer und immer die Trauer?«

Der alte General von Vormont, der unter dem ephemerüberwucherten Dach des Gartenhauses saß, blickte mit unmutigem Gesichtsausdruck auf die schwarzen Gewänder der Freifrau von Sassenel.

»Raimund verdient es doch um seiner unsäglichen Liebe zu dir, daß du zu vergessen suchst, was nicht zu ändern ist. Ich weiß es,« fuhr er fort, da der Knabe auf die Wiese eilte und einen Schmetterling zu ergreifen suchte, »du leidest schwer unter dem Verhängnis, das dir und uns die Erstgeborene entriß — aber nun haß du dich schon allzuviel dem Schmerz hingegeben, das Leben,« sein Blick streifte die Wiese, »legt dir heilige Pflichten auf.«

Lea faßte nach einem Epheuweig; indem die schmalen Finger die Blätter heftig abrissen, entgegnete sie fest und ruhig: »Ich werde die schwarze Farbe nicht eher ablegen, bis ich mein Kind wieder-

»Wenn es aber für immer mit dem schändlichen Räuber verschollen bleibt?«

»Dann soll mich diese Farbe ewig an mein Unglück mahnen,« sie sank vor dem Kollwagen in die Knie. »Vater, quäle mich nicht! Du kennst die Liebe eines Mutterherzens nicht fassen noch begreifen, dem auf solche Art wie mir sein höchstes Kleinod entrisen wurde. Ich kann kein Mädchen, das in dem Alter der Geraubten steht, sehen, ohne daß mein Herz ein unsagbares Weh durchzittert, und wenn ich das blühend schöne Gesicht meines Knaben nicht immer vor Augen habe, durchzuckt mich der schreckliche Gedanke: wenn auch Raimund dir entrisen würde! Ach, diese Vorstellung quält mich und könnte mich fast wahnsinnig vor Furcht machen.«

Lea lehnte ihr Haupt auf die Hand des Vaters. »Walfried hielt Wort, er ist der Dämon meines Lebens geworden, der Räuber meines reinen Glückes.«

Ueber das gebräunte Gesicht des alten Kriegers flog ein düsterer Schatten, und seine Hand, die er auf das Haar der Freifrau legte, zitterte leise:

»Lea, ich bitte dich, sei stark und muthig, sei ein echtes Soldatenkind, voll Gottvertrauen!«

Lea richtete sich auf. »Ich will es sein, mit dem festen Glauben, daß ich mein holdes Kind wieder finde; und weil du meinst, die düstere Todtenfarbe würde meinen Gatten recht traurig stimmen, so will ich wenigstens zur Feier des Wiedersehens ein blaues Band durch das Haar schlingen.«

»So ist es recht, aber nun wirst du den schönen Abend unbenützt verstreichen lassen?«

»Ich will mit Raimund nach den Ruinen Wildenstein fahren, du könntest uns leicht begleiten, liebster Papa.«

Vormont sah mit einem wehmüthigen Blick auf seine gelähmten Füße.

»Wie kann ich das?«

»Ganz leicht, wir fahren bis an den Fuß des Berges. Die herrliche Gegend, den romantischen Wasserfall überseht man prächtig aus der Tiefe, und während ich und Raimund den Berg besteigen, um von der Höhe den Sonnenuntergang zu betrachten, wird dich das Schauspiel in der Tiefe fesseln.«

Der alte General neigte zustimmend das Haupt.

»Ich will mit euch fahren.«

Die Freifrau von Sassenel eilte nach der Villa; bald nachher waren die Vorbereitungen zu der Spazierfahrt getroffen. Zwei Domestiken hoben Lea's Vater in die Equipage und hüllten die kranken Glieder sorglich in einen dunkelblauen Reitermantel, der noch aus dem letzten siegreichen Feldzug des alten Soldaten stammte und ihm so sehr ans Herz gewachsen war, wie sein schöner Enkel, der jetzt jubelnd neben seiner Mutter saß und mit freudestrahlenden Augen in die Hände klatschte, als der Wagen, von zwei prächtigen Schimmeln gezogen, die Anhöhe hinabflog und dann durch das nette, von hübschen Anlagen umgebene Städtchen fuhr.

Mancher Badegast heftete mehr als einen flüchtigen Blick auf die elegante Carrosse und die Insassen derselben. Wie stolz, vornehm und unnahbar schien vielen das bleiche Gesicht der Freifrau... kannte doch niemand das Weh ihrer Seele! Auch der alte Krieger machte den Eindruck aristokratischen Hochmuthes, und

— (Siebzigjährige Dichter.) Wir haben die Jubiläen der deutschen Dichter Claus Groth, Theodor Storm und Wilhelm Jordan heuer gefeiert und werden Gelegenheit haben, noch in diesem Jahre auch drei deutsch-österreichische Poeten zu ihrem 70. Geburtstag zu beglückwünschen: Hermann Rollet, geboren in Baden bei Wien, vollendet am 20. August, Adolf Pichler, geboren in Erl, Tirol, am 4. September und Ludwig Foglar, geboren in Wien, am 24. December 1889 das 70. Lebensjahr. Freuen wir uns, daß auch der edle Dichter Gottfried Ritter v. Leitner, geboren in Graz, der am 10. November d. J. seinen 90. Geburtstag begeht, wie Eduard von Bauernfeld, der am 14ten Jänner 1890 sein 88. Lebensjahr vollenden wird, noch frisch und heiter unter uns verweilen.

— (Im Grabe vom Blitze getroffen.) Auf dem Kirchhofe des Dorfes Wensiedendorf bei Birkentwerder hat ein Blitz in ein Grab eingeschlagen; der Hügel, unter welchem die Leiche eines vor einiger Zeit verstorbenen Schuhmachers ruhte, war durch Umherschleudern der Erde und des Rasens nach allen Seiten hin zerstört, der Sarg bloßgelegt und zertrümmert und die Leiche zwischen die Bretter des zerschlagenen Sarges geworfen. Es mußte eine förmliche Wiederbestattung des Todten vorgenommen werden.

— (Selbstmord.) Aus Marburg wird mitgeteilt: In entsetzlicher Weise hat sich am Dienstag der in der hiesigen Gasfabrik bedienstet gewesene 58jährige Schlosser Robert Lichtenberg mittels einer improvisierten Schießwaffe entleibt. Er lud eine Gasröhre mit Blei, bohrte in dieselbe ein Loch, in welches er Pulver streute und schoss sich die Ladung in die Brust. Der Unglückliche war verheiratet und Vater von sieben Kindern.

— (Der Schach von Persien in Wien.) Nach den neuesten Dispositionen soll der Schach am 22sten August in Wien eintreffen, drei Tage dort verweilen und dann seine Reise über Pest, wo er einen kurzen Aufenthalt zu nehmen gedenkt, nach Constantinopel fortsetzen.

— (Ein vulcanischer Ausbruch.) Nach Depeschen aus Japan fand am 13. und 14. April auf der Oshima-Insel ein vulcanischer Ausbruch statt, welcher dreihundert Häuser zerstörte und 470 Personen unter den Trümmern begrub.

— (Kasernenhofblüte.) Unterofficier: „... So, also dramatischer Dichter sind Sie, Einjähriger Meier! Na, hör'n Sie 'mal, wenn die Bösewichter in Ihren Stücken ebenso schlecht schießen, wie Sie, dann bringen Sie in Ihrem ganzen Leben kein Trauerspiel fertig!“

Die Ueberschwemmungen in Pennsylvanien.

New York, 3. Juni

Nachdem nunmehr Zeitungs-Berichterstatler nach Johnstown gelangt sind, werden von dort ausführliche Details telegraphiert, allein die Zustände in dem Orte spotten fast jeder Schilderung. Inmitten dieses Schauplatzes beispiellosen Schreckens sind Diebstahl und Raub der wildesten und rohesten Art an der Tagesordnung. Die Unordnung nimmt überhand. Scharen von elendem Gefindel wandern durch die Trümmer, berauben die Leichen, stehlen alles, woran sie ihre Hände legen können, und verzehren die Lebensmittel, welche aus der Entfernung für die Nothleidenden gesendet werden. Infolge der anarchischen Zustände hat der Gouverneur von Pennsylvanien Truppen nach Johnstown beordert. Selbst das Lynch einiger der Verbrecher hat den Unthaten der Marauden keinen Einhalt gethan, und

selbst das schöne Kind blickte vornehm auf die lachenden und jubelnden Altersgenossen nieder, die in den nahen Parkanlagen spielten.

Die Equipage hatte das Freie erreicht; sie flog in demselben leichten Trab den Bergen zu, über die das sinkende Sonnenlicht seine breiten Goldstreifen hinfluten ließ.

Lea lehnte sich tief in die Wagenpolster, und den einen Arm um den Leib des Knaben schlingend, versenkte sie sich förmlich in den Anblick der grünen Wiesen, die sich zu beiden Seiten der Straße bis zu den Bergen erstreckten.

In einer malerisch gelegenen Schlucht, durch die ein schmales Felsenthor nach der Ruine Widenstein führte, hielt die Equipage, knapp vor dem kleinen Wasserfall, der sich wie eine weiße Schlange durch das schwarze, zerbröckelte Gestein von der Höhe in ein breites, mit Steinen angefülltes Flussbett stürzte.

Lea und das Kind verließen den Wagen.

«Laßt mich nur nicht zu lange allein!» rief der General den beiden nach.

Die Freiin von Safenek wandte sich noch einmal um.

«Wir kehren bald zurück, liebster Vater.» Raimund warf dem Großpapa eine Kußhand zu, dann verschwanden Mutter und Kind in dem düstern Felsenthor.

So wildromantisch die Naturscenerie dieser Schlucht war, so lieblich und freundlich gestaltete sich das Landschaftsbild, wenn man aus dem Felsenthor trat.

(Fortsetzung folgt.)

heute früh wurden einige weitere Räuber, welche die Berichterstatler als Wehrwölfe bezeichnen, von dem entrüsteten Volke erschossen.

Das Feuer unter der an der Eisenbahnbrücke in Johnstown aufgetürmten Trümmern brennt noch immer, und die Behörden sind der Meinung, daß sich 2000 Todte unter den rauchenden Trümmern befinden. Die Aerzte rathen an, das Feuer ausbrennen zu lassen, damit die darunter liegenden Leichen verbrannt werden, wodurch die Umgegend vor der Gefahr des Entstehens einer Epidemie aus den in Verwesung übergehenden menschlichen Ueberresten geschützt werden würde. Schon macht sich ein fürchterlicher Fäulnisgeruch in der Luft bemerklich. Die Hinterbliebenen der in den brennenden Trümmern begrabenen Opfer haben indessen gegen die Ausführung des Vorschlages der Aerzte protestiert, und folglich werden die Löschanstrengungen fortgesetzt. Der neuesten Schätzung zufolge wurden 1500 Häuser zerstört, und sind 12- bis 15 000 Personen umgekommen. Ein Augenzeuge des Bestehens des Reservoirdammes sagt, daß das ganze Wasser innerhalb einer Stunde ausströmte. Viele der geborgenen Leichen zeigten Schußwunden auf, was beweist, daß die Opfer, als alle Hoffnung verloren, ihren Leiden durch Selbstmord ein Ende setzten.

Die Gewässer sinken jetzt allenthalben, aber es wird wahrscheinlich eine Woche vergehen, ehe die pennsylvanische Eisenbahn zwischen Harrisburg und Pittsburg wieder eröffnet ist. Im ganzen Lande finden Geldleistungen für die Nothleidenden statt. Die am Leben Gebliebenen campieren jetzt auf den Anhöhen in völlig herabgekommenem Zustande, und sie schweben in Gefahr, von einer Seuche ergriffen zu werden insofern das Gestankes, der aus dem mit Leichen bestreuten Thale emporsteigt. Die Beerdigung der Leichen geht rasch vonstatten, und Hunderte wurden begraben, die nicht identifiziert worden sind. Hier und da spielen sich herzzerreißende Scenen ab. Männer, welche fanden, daß sie Frau und Kinder verloren haben, stürzten sich aus Gram in den angeschwollenen Fluß und endeten ihr unglückliches Dasein. Andere suchten Trost in übermäßigem Erinken. Viele Frauen sind an Gehirnentzündung erkrankt. Eine reizende junge Dame, welche den Ruf genoß, das schönste Mädchen in Johnstown zu sein, wurde auf einer Anhöhe nahezu nackt und ihrer Sinne fast beraubt vorgefunden. Ein früher wohlhabender Bürger wurde in Lumpen angetroffen, umgeben von seiner Familie, die dem Tode entronnen war. Er war bettelarm, aber dankte Gott, daß seine Familie gerettet sei. Der Präsident des South Fork Fischereiclubs, welchem das Reservoir gehört, gibt zu, daß die Katastrophe infolge der Schwäche des Dammes entstanden sei.

Mr. Hayes, ein Beamter der pennsylvanischen Eisenbahn, sagt: «An 1500 Menschen sind verbrannt, und die halb-wahnsinnigen Ueberlebenden waren außerstande, Beistand zu leisten. Viele Leute stürzten sich, um dem Feuerlobe zu entgehen, in das Wasser und ertranken oder zerschmetterten sich an den schwimmenden Häusern. Unter den Trümmern befanden sich Theile von Eisenbahnwagen und Locomotiven, und man erfuhr später, daß zwei Personenzüge auf der pennsylvanischen Eisenbahn von der Strömung ergriffen worden und alle Passagiere ertrunken waren. Die beiden Züge standen auf dem Nebengleise, als die große Flut sie erreichte. Nichts konnte der Woge widerstehen. Es schien, als ob die Niagara-Schnellen in einen neuen und engeren Canal hineingezwängt worden wären. Niemand weiß noch, wird jemals wissen, wie viele umkamen. Das Thal ist mit Leichen bestreut; in einem 10 Morgen großen Felde wurden 75 vorgefunden. Von dieser Anzahl waren nur fünf die von Männern; die übrigen Opfer waren Frauen und Kinder, darunter viele schöne junge Mädchen in eleganter Kleidung. Einige Leichen sind gräßlich verstümmelt und die Gesichtszüge entstellt, wie nach einer furchtbaren Agonie.» Der Fluß Potomac ist bei Washington ausgetreten. Zwei Bogen der den Fluß in Washington überspannenden Brücke sind weggeschwemmt worden. Der Schaden in Washington wird zum mindesten auf eine Million Dollars veranschlagt.

New York, 4. Juni.

Den neuen Nachrichten zufolge wird in Johnstown die Ordnung allmählich wieder hergestellt, und infolge der besseren Zustände werden Truppen dahin nicht entsendet werden. Der «Post» zufolge wird der Schaden, welcher dem Eigenthum der pennsylvanischen Eisenbahn durch die Fluten verursacht wurde, auf 3 bis 15 Millionen Dollars geschätzt. Der Verkehr auf der Erie-Eisenbahn hat ebenfalls große Störungen erlitten. Eine Locomotive wurde in Johnstown mit einem daran hängenden Wagon im Gewichte von 12 Tonnen auf eine Entfernung von 14 Meilen weggeführt. Die Zahl der von dem Volke gehandten Räuber wird auf 16 bis 20 angegeben. Das Bergen und die Beerdigung der Leichen gehen rüstig vonstatten, und sind bis jetzt 1800 Leichen gefunden worden. Nur zwei Personen wurden lebend geborgen. Unweit Kernville wurden heute mehr als 1000 Leichen aus dem Wasser gezogen. Die Einwohner von Pittsburg befürchten den Ausbruch einer Epidemie, da der Wasserbedarf der Stadt aus dem Flusse bezogen wird, der mit Leichen und Häusertrümmern gefüllt ist.

New York, 6. Juni.

Nach neueren besseren Berechnungen auf Grund des Einwohner-Verzeichnisses und anderer statistischer Aufzeichnungen werden die Menschenopfer auf 12- bis 15 000 geschätzt. Die Durchsuchung und Wegschaffung der Trümmer wird fortgesetzt. 6000 Personen sind mit dieser Arbeit beschäftigt. Lebensmittel sind hinreichend vorhanden, da eine große Menge Proviant angekommen ist.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Landtagswahlen in Krain.) Wie bereits gemeldet, finden die Wahlen für den krainischen Landtag in den ersten Tagen des kommenden Monats statt. Die Candidatenliste des Central-Wahlcomités dürfte den 20. d. M. publiciert werden. Mittlerweise haben die Candidaten zumeist bei den Wählern direct ihre Candidaturen angemeldet, und ist auch in einigen Wahlbezirken die Agitation bereits eröffnet worden. Von den bisherigen Abgeordneten candidieren sieben nicht mehr; es sind dies die Herren: A. Kraigher in Abelsberg, Dr. Max Samec in Stein, Josef Kuschar in der krainischen Handelskammer, Eduard Dev in Tschernembl, Blasius Mohar in Krainburg-Bischofslach, Lucas Robic in der Umgebung Laibach und Dr. Sterbenec in Treffen. Wie wir erfahren, haben bisher in den Landgemeinden folgende Herren ihre Candidaturen angemeldet: im Wahlbezirk Laibach-Umgebung-Oberlaibach: der bisherige Abgeordnete Dr. Ritter von Bleiweis-Trstenicki, für das vom Herrn Robic innegehabte Mandat: Di-

rector Franz Povše und der Generalrepräsentant der Bank «Slavija», Ivan Frihar; im Wahlbezirk Stein-Egg ob Pobjetsch der bisherige Abgeordnete Notar und Gutsbesitzer Johann Kersnik; im Wahlbezirk Krainburg-Neumarkt-Lach: die bisherigen Abgeordneten Domherr Kun und der Landesausschuß Otto Detela, gegen letzteren candidiert Kaplan Kalan — wie es heißt — mit geringen Chancen; im Wahlbezirk Radmannsdorf-Kronau: der bisherige Abgeordnete Landeshauptmann Dr. Polkular; im Wahlbezirk Abelsberg-Planina-Senosetsch-Baas-Feistritz: die bisherigen Abgeordneten Landesausschuß Dr. Bošnjak und Gutsbesitzer Heinrich Kavčič; im Wahlbezirk Wippach-Idria: der bisherige Abgeordnete Matthäus Lavrenčič; im Wahlbezirk Rudolfswert-Sandstraß-Gurkfeld: der bisherige Abgeordnete Wilhelm Pfeifer; im Wahlbezirk Treffen-Sittich-Seisenberg-Rassensuß-Littai-Weizelstein: die bisherigen Abgeordneten Notar Lucas Svetec und Advocat Dr. Franz Papež, ferner anstatt Dr. Sterbenec, welcher nicht mehr candidiert, die Herren: Ignaz Jitnik, Redacteur des «Slovenec», und Johann Feretin, Besitzer in Littai; im Wahlbezirk Gottschee-Neifniz-Großlaschitz: die bisherigen Abgeordneten Landesgerichtsrath Jakob Hren und Realitätenbesitzer Primus Pakiz; im Wahlbezirk Tschernembl-Mödling, welcher bisher durch Kreisgerichtsrath Dev vertreten war, haben sich bisher 6 Candidaten gemeldet, darunter der Notar Anton Kupljen in Tschernembl. In den Städten und Märkten candidieren: in der Landeshauptstadt Laibach die bisherigen Abgeordneten: Bürgermeister Peter Grasselli und Advocat Dr. Alfons Moscher; in Idria der bisherige Strauslehrer Felix Stegnar, in Krainburg-Lach Advocat Dr. Ivan Tavčar, in Neumarkt-Radmannsdorf-Stein der bisherige Vertreter der krainischen Handelskammer, Landesausschuß kais. Rath Johann Murnik, in Abelsberg-Oberlaibach-Baas an Stelle Kraighers der Großhändler Josef Gorup in Fiume, in Rudolfswert-Weizelburg-Tschernembl-Mödling-Landstraß-Gurkfeld der bisherige Abgeordnete Prof. Franz Sutlj, in Gottschee-Neifniz der bisherige Abgeordnete Bezirksrichter Franz Wisnikar, doch wird in diesem Wahlbezirk zweifelsohne auch von der deutschen Partei ein Candidat aufgestellt werden. Im Großgrundbesitz haben außer den bisherigen Abgeordneten dem Bernehmen nach die Herren Baron Alfons Wurzbach, Baron Rechbach, Graf Leo Auerperg und Dr. Adolf Schaffer ihre Candidaturen angemeldet. Was die Vertretung der krainischen Handelskammer anbetrifft, wurde — wie man uns mittheilt — ein Beschluß betreffs der Candidaturen bisher noch nicht gefaßt.

— (Ein österreichisch-ungarischer Officiers-Verein.) Das militärische Fachblatt «Die Reichswehr» veröffentlicht eine aus der Feder des Oberleutnants Herrn Gustav David stammende Studie über Errichtung eines österreichisch-ungarischen Officiers-Vereines, welcher nach dem Vorbilde der englischen Officiers-Vereinigungen, der army and navy sators, errichtet werden soll, um die kameradschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen des österreichisch-ungarischen Officierscorps zu fördern und zugleich die Vorsorge für die Kriegsbereitschaft desselben zu übernehmen. Ein ähnliches Institut ist schon in der deutschen Armee gegründet worden, der «Deutsche Officiers-Verein», der sich durch seine bisherigen Erfolge geradezu nothwendig gemacht hat, und auch in Italien und Frankreich ist von den Armeeverwaltungen selbst die Schaffung solcher Officiersvereine angeregt worden. Das Project des Herrn Oberleutnants David unterscheidet sich von den übrigen wesentlich dadurch, daß er dem ins Leben zu rufenden österreichisch-ungarischen Officiersverein einen wesentlich erweiterten Wirkungskreis geben und denselben zu einem wichtigen Factor im Calcul der großen Kriegsvorsorgen erheben will. Zunächst hätten die militär-wissenschaftlichen Casino-Vereine in Wien und Budapest in dem Allgemeinen Officiers-Verein gänzlich aufzugehen, da derselbe sowohl in Wien ein großes Vereinshaus als auch in Budapest ein Commissionshaus errichten soll, wo zugleich durchreisende Officiere standesgemäße Beherbergung finden würden. Als eine Hauptaufgabe des Vereines wird in der Studie des Oberleutnants Herrn David bezeichnet, für den Fall der Kriegsbereitschaft die selbstmäßige Ausrüstung der Officiere des bestehenden Heeres sowie die Ausrüstung und Bekleidung der Reserve-, Landwehr- und Landsturm-Officiere zu übernehmen. Ferner soll der Verein überhaupt die wohlfeile Beschaffung guter Adjustierungs- und Ausrüstungsarten und die Lieferung von Hausbedarfs- und Consum-artikeln sowie die Pferdebeschaffung für Officiere besorgen, denselben Verkehrs-Erleichterungen bei Reisen verschaffen und endlich für Militär-Pensionisten Civil-Anstellungen und Nebenbeschäftigungen vermitteln. Da gegen ist die Errichtung eines Darlehensfonds in dem Officiersverein nicht vorgesehen, da hiesfür ausreichend durch die Stiftung des Erzherzogs Albrecht vorgesorgt ist. Bei der finanziellen Fundierung des Vereines ist eine anticipative Investierung jener Summen in Aussicht genommen, welche die Armeeverwaltung im Mobilisierungs-falle für die Ausrüstung und Bekleidung der Officiere ausgeben müßte. Endlich soll für alle Officiere der Armee der Eintritt in den Verein obligatorisch vorgeschrieben werden.

— (Einen «musikalischen Tisch») hat Herr Johann Bajda aus der Gegend von Vittai erfunden. Der Erfinder hat — ohne musikalische und technische Kenntnisse — ein Instrument konstruiert, welches die Töne einer Zither und einer Harfe mit vollendeter Reinheit des Klanges hervorbringt und mit einer Claviatur zu spielen ist. Herr Bajda wird demnächst sein Instrument in verschiedenen Gasthöfen unserer Stadt zur Schau stellen und spielen.

— (Personalnachricht.) Der Legationsrath erster Kategorie Emil Freiherr von Gudel-Lannoy ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich portugiesischen Hofe ernannt worden.

— (Landtagswahlen in Görz.) Vorgestern fand in Görz im Saale der dortigen Citalica über Einladung des Abgeordneten Dr. J. Ritter von Tonkli eine Versammlung von Wählern statt, welche über Aufstellung von Candidaten für die Landgemeinden berathen sollten. Als slovenische Candidaten wurden aufgestellt: In den Landgemeinden: Bezirkshauptmannschaft Sessana: Dr. Abram, Advocat in Görz, und Mahorčič, Großgrundbesitzer in Sessana; Bezirkshauptmannschaft Tolmein: Dr. Gregorčič, Theologie-Professor, und Dr. Nikolaus Tonkli, Advocat in Görz; Görzer Bezirkshauptmannschaft: Dr. Rojic, Arzt, und Dr. J. Ritter von Tonkli, Advocat in Görz; in dem Wahlbezirk der slovenischen Märkte: Jankov, Großgrundbesitzer in Jitsch; im slovenischen Großgrundbesitz: Jvančič, k. k. Notar in Tolmein; Kovacčič, Großgrundbesitzer in St. Lucia, und Kocijančič, Großgrundbesitzer in Podgoro.

— (Der Laibacher Deutsche Turnverein) veranstaltet sein diesjähriges Sommerfest Samstag, den 15. Juni, im Garten des Casino. Das bei diesem Feste zur Ausführung gelangende Schauturnen wird aus Freiübungen mit Stäben, dann am Barren, Red und Tisch bestehen und somit ein erschöpfendes Bild der Thätigkeit des Vereines auf turnerischem Gebiete geben. Die Sängerrunde des Vereines wird folgende Lieder zum Vortrage bringen: 1.) Schmöller: «Der deutsche Sang»; 2. a) Slicher: «Antrene», b) Elze: «Der Lindenbaum»; 3.) Möhring: «Seligster Traum»; 4.) Weibl: «Der Postillon» (mit Flügelhornsolo); 5.) Hermes: «Trinklied für Jäger». Aus dem sorgfältig gewählten Programm der bei dem Feste mitwirkenden k. k. Militärkapelle ist besonders hervorzuheben: Mendelssohn: Ouverture zu «Ruy Blas»; Meyerbeer: Eugenotten-Phantasie; Gounod: Marsch aus der Oper «Die Könige von Saba»; Schreiner: Großes Pontourri, und Gzibulka: Pastoral-Phantasie «Ein Abend im steirischen Hochgebirge».

— (Bobnik-Denkmal.) Für die Feier der Enthüllung des Bobnik-Denkmales in Laibach, welche bekanntlich am 30. d. M. stattfindet, werden große Vorbereitungen getroffen. Mit den Vorbereitungen wurde ein besonderes Comité betraut. Auf dem Balvasor-Platz werden anlässlich der Enthüllung mehrere Tribünen errichtet werden. Auch von auswärts erwartet man zahlreiche Gäste.

— (Aus der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale.) Die letzte Sitzung eröffnete der Präsident Freiherr v. Helfert mit der Mitteilung des Hinganges des pflichterfüllenden, verdienstvollen Conservators Custos Karl Deschmann erlitten hat.

— (Aus Belde.) So weit nach den bisher vorliegenden Anzeichen geschlossen werden kann, dürfte sich die bevorstehende Saison zu einer recht lebhaften gestalten. Die Mehrzahl der Villen und sonstigen Privatwohnungen ist bereits vergeben, und auch in den beiden großen Hotels: «Hotel Mallner» und «Louisenbad», liegen schon viele Bestellungen auf Zimmer vor; beide Etablissements sind zum Empfang der Fremden aufs beste gerüstet. Das Comité war bemüht, nach Maßgabe seiner vorläufig noch nicht allzugroßen Mittel verschiedene Verbesserungen auszuführen, und hat insbesondere wieder für eine gute Turmusil Sorge getragen.

— (Promenade-Concert.) Am kommenden Dienstag um halb 7 Uhr abends findet in Tivoli ein Promenade-Concert, ausgeführt von der hiesigen Militärkapelle, mit nachstehendem Programm statt: 1.) «Mit Saft und Pack», Marsch von Rosenkranz; 2.) Ouverture zur Oper «Der König von Lahore» von Massenet; 3.) «Aus der Wienerwelt», Walzer von Wagner; 4.) Phantasie aus der Oper «Carmen» von Bizet; 5.) «Schön Rothraut», Salonstück von Eilenberg; 6.) «Bergnügungszügel», Polka schnell von Ziehrer.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Der Ausschuss glaubt die im Vorjahre so zahlreich besuchten wöchentlichen Vereinsversammlungen auch heuer veranstalten zu sollen und hat zu diesem Zwecke den Freitag und als Versammlungs-Local die hiesige Bahnhof- Restauration bestimmt. Der erste dieser Vereinsabende fand bereits gestern um 8 Uhr abends in der genannten Restauration statt. An diesen Abenden sollen diese auch hauptsächlich dazu dienen, für den dar-

auf folgenden Sonntag Ausflüge festzustellen. Gäste sind jederzeit willkommen.

— (Die Vittai Feuerwehr) veranstaltete am vergangenen Sonntag in den Kobl'schen Gasthauslocalitäten eine Unterhaltung, die trotz des mitunter strömenden Regens recht gut besucht war. Das Reinertragnis, und zwar der namhafte Betrag von 275 fl., wird zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die dortige freiwillige Feuerwehr verwendet werden.

— (Laibacher Studenten- und Volksküche.) Am kommenden Mittwoch abends um 6 Uhr findet in den Vereinslocalitäten die diesjährige Generalversammlung der Laibacher Studenten- und Volksküche statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Neuwahl des Verwaltungsausschusses. Alle Mitglieder, Wohltäter und Freunde des humanen Institutes sind zur Versammlung eingeladen.

— (Gabriels Panopticum.) Auf dem Kaiser-Josefs-Platz findet morgen in einer eigens dazu errichteten Ausstellungshalle die Eröffnung eines Panopticum und Museums statt. Das Panopticum enthält plastisch bewegliche, lebensgroße Figuren und Gruppen. Im Museum, wo der Eintritt nur Personen, die das 20ste Lebensjahr bereits überschritten haben, gestattet ist, ist alles Wissenswerte auf dem Gebiete der Anatomie exponiert, so z. B. «der medicinische Körper», zerlegbar in 40 Theile; diese Figur wird zeitweise zerlegt und erläutert. Eintrittspreis für sämtliche Abtheilungen 30 kr., für das Panopticum allein 15, respective 10 fr.

— (Ernte-Aussichten.) Aus Wien wird uns telegraphisch berichtet: Nach dem officiellen Saatenstandsberichte für Ende Mai sind Hoffnungen auf eine gute, theilweise ausgezeichnete Roggenernte befestigt; der Weizen hat sich zu großer Ueppigkeit entwickelt, und selbst Spätsaaten haben ein vielversprechendes Aussehen gewonnen. Gerste und Hafer zeigen bereits einen dichten, vielversprechenden Stand. Auch der Mais ist größtentheils recht hoffnungsvoll entwickelt.

— (Gemeindevwahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Adleschitz im politischen Bezirke Tschernembl wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Miko Dragoš von Dolence, zu Gemeinderäthen Johann Požek von Adleschitz und Mito Berlinic von Bojance.

— (Zither-Concert.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Herr Zitherlehrer Wilhelm Friedrich veranstaltete vor einigen Tagen in seiner Wohnung ein Concert, bei welchem er selbst als auch seine Schüler und Schülerinnen das geladene Auditorium mit ihren Vorträgen auf das angenehmste überraschten. Herr Friedrich zeigte große Gewandtheit und seine Behandlung seines Instrumentes und bewies auch seine vorzügliche Eignung als Zitherlehrer, da er in so kurzer Zeit seine Schüler so weit ausgebildet, dass es ihm möglich war, im Vereine mit denselben ein so gelungenes Concert zu geben.

— (Aus St. Martin bei Vittai) wird berichtet: In der Pfarre St. Martin bei Vittai sind die Blattern als erloschen zu betrachten. — Unsere Pfarrkirche erhielt diesertage eine neue Thurmuhre — ein Werk des Herrn Matthäus Oblak in Oberlaibach.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 7. Juni. Se. Majestät der Kaiser hat den zweiten Präsidenten des Landesgerichtes in Wien, Franz Schwaiger, zum Präsidenten und den Vice-Präsidenten Eduard Grafen Lamezan-Salins zum zweiten Präsidenten dieses Landesgerichtes ernannt.

Wien, 7. Juni. Cardinal Ganglbauer verfiel nachts in einen mehrstündigen Schlaf. Die Kräfte sind gesammelt, die Fähigkeit des Sprechens hat sich gesteigert, das Bewusstsein ist jedoch noch getrübt. Der Patient erkennt seine Umgebung nicht. Professor Rothnagel hofft, den greisen Kirchenfürsten am Leben zu erhalten. Aus Bruck kam eine telegraphische Anfrage des Kaisers über das Befinden Ganglbauers, ebenso erkundigten sich die Erzherzoge und Graf Taaffe aus Krauf.

Triest, 7. Juni. Erbprinz Danilo und die Prinzessinnen Anna, Helene und Anastasia von Montenegro sind heute mit dem Courierzuge aus Wien hier eingetroffen und im «Hôtel de la Ville» abgestiegen. Im Gefolge des Prinzen befindet sich der montenegrinische Minister Božo Petrovic.

Prag, 7. Juni. In den gräflich Sternberg'schen und mehreren anderen Werken sind die Bergleute wieder angefahren; im ganzen streiken noch etwa 6000 Arbeiter. Eine Deputation begab sich zum Statthalter, um zu bitten, die Behörden mögen sich der Arbeiter annahmen, welche die Ordnung strengstens aufrecht erhalten wollen.

Krauf, 7. Juni. Graf Taaffe ist in Begleitung des Statthalters heute früh hier eingetroffen; derselbe stieg im Palais Potocki ab und besichtigte im Laufe des Vormittags die Domkirche, die neue Universität und die Feuerwehrlasernen und ertheilte sodann Audienzen. Später fand ein Dejeuner statt.

Paris, 7. Juni. Der Staatsgerichtshof ordnete gestern abermalige Hausdurchsuchungen bei zwei boulangistischen Notabilitäten an. Wie man versichert, wären zahlreiche Papiere mit Beschlag belegt worden, welche die Theilnahme Boulangers an einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates darthun.

Lissabon, 7. Juni. Die Pairskammer votierte einstimmig den Antrag, in welchem die Rechte Portugals in Ostafrika und Centralafrika betont werden und die Regierung aufgefordert wird, dieselben energisch zu behaupten.

Newyork, 7. Juni. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Pittsburg sind bei der Katastrophe in Johnstown zahlreiche Oesterreicher, namentlich Deutschböhmen, und in Cambria etwa hundert ungarische Staatsangehörige aus den Comitaten Zips und Saros verunglückt.

Verstorbene.

Den 6. Juni. Franz Dobravec, Arbeiter, 61 J., starb an der Römermauer am Schlagfluß.

Den 7. Juni. Josef Rozamernik, Schuhmachers-Sohn, 3 Mon., Judensteig 4, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7.	11. Mg.	739.0	22.4	ND. schwach	heiter	
7.	2. N.	737.9	23.2	ND. schwach	heiter	0.00
9.	10. Ab.	737.6	16.4	ND. schwach	heiter	

Heutlicher, wolkenloser Tag. Das Tagesmittel der Wärme 20.7°, um 2.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: A. Rasch.

Dankfagung.

Allen Verwandten und Freunden und allen jenen, die uns bei dem so traurigen, wahrhaft erschütternden Verluste, von welchem wir durch den Tod unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin und Mutter, der Frau

Mimny Planck geb. Gregoritsch

betroffen wurden, ihre mitfühlende Theilnahme erwiesen, ebenso den Spendern der vielen schönen Kränze sagen besten Dank

Johann Nep. Planck

und seine **Paula und Oskar.**

Schischka, 8. Juni 1889.

Nur 70 Kreuzer

kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen der echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauche reicht eine Schachtel für einen Monat, so daß die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzwässchen, Ricinusöl und sonstige Präparate dem Publicum viel theurer als die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidal- und anderen Krankheiten übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden. (1025)

Wer die besten Erfolge aufzuweisen hat, dem vertrauet. Wer glaubt, sein Verdauungsleiden könne nach den gemachten Erfahrungen nicht mehr gebessert werden, der wende sich an J. J. P. Popp's Poliklinik in Peide (Holslein); auch der Zweifelsfall darf noch hoffen. (Bei Anfragen erwähne man dieser Zeitung.) (3340) 4—2

(55) 7—3

MATTONI
GISSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gewandt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Bei
C. Karinger in Laibach
vorrätig:
**Damenkleider-
Troussier-Puppen**
(Gestelle aus Rohr und Weidenholz) in
solider Ausführung.

1 Stück ohne Taille	fl. 2-60
1 „ mit	fl. 3-70
1 „ ganze Büste sammt Pieder- stal zum Drehen	fl. 4-80

Versandt per Post um 20 kr. per Stück
mehr. — Angabe der Tailenweite und der
Schosslänge. (2244) 4—3